Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 45

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die 8 Millionen Ufrainer, die rechtlos und heimlich rebellisch unter polnischer Herrschaft schmachten und im "freien Karpathenlande" so etwas wie den Beginn eines eigenen Staates sehen. Schon zur Zeit der beschränkten Freiheit im zentralisierten Tschechenstaate fühlten sich die Karpathoukrainer unendlich viel freier als die Brüder in Polen. In naher Zutunst, wenn in Uzhorod, der Hauptstadt des Karpathengebietes, ein richtiges ukrainisches Parlament, und sei es noch so saschischen, tagen wird, muß die Sehnsucht der galizischen und wolhynischen Ukrainer gewaltig wachsen, und binnen Kurzem kann man eine richtiggehende Erhebung gegen Polen erwarten.

Hinter einer ufrainischen Erhebung aber werden die deutschen Razissstehen, und das weiß Polen! Es weiß auch, was die einsehende Agitation bezweckt: Galizien und Wolhynien, revolutioniert und bei der nächsten Gelegenheit durch deutsches Diktat oder deutschen Druck autonom erklärt, greisen wie ein Fangarm in den Rücken von Warschau und machen Polen genau so botmäßig wie heute die Tschedei. Das sind Zukunstspläne. Aber die Welt hat ersahren, wie rasch die Nazipropaganda, wenn sie einmal einsetz, eine Stellung sturmreif zu trommeln versteht. Was über die Karpathenpässe an Flugblättern, Wassen und Geheimparolen nach Galizien hinüberdringt, und wer weiß, durch einen eigenen ufrainischen Sender aus Uzorod Abend für Abend die Ohren der galizischen und wolhynischen Bauern süllt . . . man muß sich das ausmalen!

Warum aber versucht das Dritte Keich, via Prag= Preßburg=Uzhorod nach Lemberg zu fommen, warum wird der geheime Plan versolgt, einen 9 Millionen starken polnischen Gliedstaat zu begründen? Etwa nur, um die Polen durch die Ufrainer so an die Koppel zu bekommen, wie man heute die Tschechen durch die Slowaken "ringgelt"...? Nein, der Plan reicht viel weiter.

In Sovietrußland wohnt die Hauptmasse der Ufrainer, 33 Missionen, sast die viersache Zahl des posnischen und tschechischen Anteils. Und so wie man zunächst den Galiziern das Bild des kleinen "freien Staates von Uzhorod" vorspiegelt, soll später ein größerer autonomer Ufrainerstaat in Polen, Schüßling des Dritten Reiches, die Revolutionierung des russischen Siden Südens vorbereiten. Ein außerordentlich weitschauender Plan! Teil des großen Ostplanes, der umsosicherer und leichter in Angriff genommen wird, je eher sich Berlin die westlichen Gefahren vom Hals zu schaffen versteht.

Und in diesem Zusammenhang muß man fragen, was Hiller Mussolini versprochen. Vorherrschaft in Spanien? Militärische Hilfe, auf jeden Fall Mallorca, aber auch die wirtschaftliche Führung im siegreichen Francogebiete? Oder Tunis, das man den Franzosen abpressen wird? Oder was sonst? Vielleicht Druck auf England, damit die start fritissierte Regierung Chamberlains endlich Ernst mache, das Impero anersenne und erlaube, daß der Duce seine spanische Beute heimbringe? Es ist schon so: Man interessiert sich heute mehr um diese als um die deutsche Beute und die nach weitern Gewinnen ausgeworfenen Angeln Berlins . . . ——an—

Kleine Umschau

Bernische Sensationen.

1. 3wei Bären und eine Ente.

Wir leben gegenwärtig in der Hochfaison des Pfeffers. Zeder Berner kann — sofern er nicht Begetarier ist — nach Belieben Hasen-, Gems-, Reh- oder Bärenpfesser vertilgen, und
zwar mit Nudeln, Waskaroni, Spaghetti, Spähli oder Rösti.
Das heißt: mit dem Bärenpfesser ist es nichts. Vorläusig wenigstens nicht! Trohdem eine stadtbernische Tageszeitung fürzlich
vom demnächst zu erwartenden Bärenpfesserigen zu berichten
wußte. Man darf also mit Fug und Recht behaupten, es sei der

Bevölkerung unserer Stadt mit dieser Zeitungsente tatsächlich ein Bär aufgebunden worden.

Die mit Bezug auf Bärennachrichten kompetente Stelle ist ohne Zweifel der Bärenwärter. Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Bege über den Telefondraht nun habe ich erfahren, daß jene beiden Muzen, deren Fleisch in Pfeffer verwandelt werden soll, immer noch Kübli fressen und sich somit vorläusig und bis auf weiteres bester Gesundheit erfreuen. Den Liebhabern von Bärenpfesser bleibt also nicht viel anderes übrig, als sich weiterbin in Geduld zu üben und den Speck — Bärenspeck natürlich!

— durchs Maul ziehen zu lassen.

2. Eine verpaßte Gelegenheit.

Ich habe im Leben fabelhaftes Pech! Wenn irgendwo etwas apartes geboten wird, ift meine Wenigkeit nie mit dabei. Nie! So zum Beispiel an der Einweihung des Tierparkrestaurants. Die Extrawurst, die bei dieser seierlichen Gelegenheit serviert worden war, bestand in einem sechs Monate alten Wildsaubraten. Um jeglichem Misverständnis die Spitze abzudrehen, sei präzisierenderweise erklärt, daß natürlich die Wildsau sechs Monate alt war und nicht der Braten.

Wenn die Gastgeber gewußt hätten, wie sehr ich für die niedlichen Tierchen schwärme, für dieses grimmige, reizdare und furchtsose Vieh, das die Zoologen beim poetischen Namen "su scrosa" rusen — sie würden mich ganz bestimmt zu dem Saufraß (im wahren Sinne des Wortes!) eingeladen und sich mit meiner Anwesenheit beehrt haben. So versolgte ich denn, faute de mieux, wie viele tausend Berner, den wohlgelungenen Absauf jener Feier aus der Ferne und freue mich, daß das vom Wellenspiel der Aare berauschte, und am Kande des Dählbölzliwaldes so romantisch gelegene Wirtshaus ein heimeliges Kleid und einen tüchtigen Pächter erhalten hat, der auch vor gewagten kulinarischen Experimenten — als da sind: Schlangen= und andere Fräße — nicht zurückschen wird.

Das Dählhölzli, seine Tiere und sein Beigli: crescant et floreant in aeternum!

3. Gerücht um einen Uhrzeiger.

Daß man im Zeitalter des Telefons der Wahrheit innert fürzester Frift und mit bestem Erfolg auf den Zahn fühlen kann, beweift auch das Gerücht, das vor gar nicht langer Zeit unfern lieben, guten und vielbewunderten Zeitglockenturm umflatterte - — Ein Raunen schleicht durch die Lauben, umwittert alte Häufer, stürzt sich Treppen hinunter, erstürmt steile Strahen, schwillt wispernd an und beherrscht die ganze Stadt — — — — "Geschter isch e Zeiger vom Zytglogge-n-abegheit — ja, grad prezis näbem Tubaklädeli abe-n-uf d'Bseti!" — "U tschäderet het's, daß ds Käthi, wo i däm Momänt bi mer gstande=n=isch, e Göiß abglah u=n=e Gump gmacht het fasch wie=n=es Gizi, wo me ds erscht Mal i d'Matte=n=use= sprängt." — "I ha ghört beid Zeiger sige-n-abegheit" am Krach na, wo's gäh het, isch es sicher der Hammer vom Gloggeschleger i'oberscht im Türmli gsi" — "oder am Uend no der Gloggeschleger fälber" — "mitsamt der Glogge-n-u dem Hammer" — "u dem Türmli" — "weder, es weiß es niemer meh ganz gnau" — "aber das isch sicher: öppis isch abegheit!" - -

Dieses "öppis", das sich am Zeitglockenturm gelöst hatte und in der Folge heruntergefallen war — "u bim ene Haar hätt's ds Käthi breicht" — "u wär weiß, göb's ihns nid erschlage hätt" — dieses "öppis" entpuppte sich in einem Telesongespräch mit der städtischen Baudirestion als harmloses Destorationsfränzchen. Es handelt sich also keineswegs um einen Uhrzeiger, nicht einmal um jenen Uhrzeiger, der Hauptgegenstand eines unserer beliebten Bernerwiße ist.

Alls nämlich das Zifferblatt der Zeitglockenuhr neu bemalt wurde, sagte der berühmte tifige Züribieter zu dem diese Arbeit ausführenden Maler: "Sie mached bim Aeicher scho choge lang a dem Ziferblettli ume!" Darauf unser Bärner: "Jä, so gleitig geiht das nid — wenn eim der Stundezeiger alli Pott der Bämsel us der Hang schlaht!!" — Stürmibänz.